

# ZUKUNFT.GLOBAL

MAGAZIN FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT  
AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

**SCHWERPUNKT:  
LERNEN UND  
VERSTEHEN**



## LERNORT MUSEUM

Mit neuen Perspektiven die  
eigene Sicht schärfen

## VOR ORT

Von der Schul-AG  
zur Fairtrade-Gemeinde

## IM PORTRÄT

Welterklärer Werner Kiwitt

# BARFUß IM MUSEUM

PERSPEKTIVWECHSEL MIT  
SELBSTERKENNTNIS

Text: Janin Thies Fotos: Janin Thies

GLOBALES LERNEN WILL MENSCHEN ERMUTIGEN UND BEFÄHIGEN, SICH FÜR GERECHTIGKEIT FÜR ALLE MENSCHEN AUF DIESER WELT EINZUSETZEN. DAS SETZT VERSTÄNDNIS FÜR ZUNEHMEND KOMPLEXE THEMEN VORAN, DA ES SONST KAUM MÖGLICH IST, SICH EINE EIGENE MEINUNG ZU BILDEN. MUSEEN BIETEN MÖGLICHKEITEN, VIELFALT ERFAHRBAR ZU MACHEN. ALLEIN AUFGRUND IHRER ABWECHSLUNGSREICHEN AUSSTELLUNGSSTÜCKE, ABER AUCH INDEM WIR UNS IHNEN AUS UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN NÄHERN. UND LETZTLICH ZUR ZENTRALEN FRAGE ZU GELANGEN: WAS HAT DAS MIT MIR ZU TUN?



Muse und Gönnerin – aber woher stammte der Reichtum der Familie?

Wir treffen Julia Gräfin von Reventlow im Salon. Einladend streckt uns die bekannte Muse und Förderin von Kunst und Geisteswissenschaft beide Hände entgegen. Zu ihren Füßen stehen goldene Kerzenleuchter mit Engelsfiguren. Hätte die Gräfin, die uns so freundlich von der Leinwand aus dem Jahre 1784 anlächelt, gebeten, auf dem gepolsterten Sessel neben ihr Platz zu nehmen? Worüber hätten wir uns unterhalten? Im Jahr 2020 möchten wir über ihren Vater Heinrich Carl

von Schimmelmann sprechen, der Zuckerrohr-Plantagen in der Karibik besaß und den Reichtum der Familie durch Menschenhandel anhäufte. So wurde er zu einem der reichsten Männer Europas und konnte seine Kinder erfolgreich in adlige Kreise verheiraten. Letztlich wurde Heinrich Carl von Schimmelmann selbst durch den dänischen König in den Adelsstand erhoben.

**„Brücken zu schlagen über zeitliche und kulturelle Distanzen hinweg, dabei können uns Museen helfen.“**

Nicole Gifhorn, Promotorin für Globales Lernen

„Hier stellt sich die Frage, wie wir im Verständnis des Globalen Lernens

Schwebender Engel



diesen Teil der Geschichte im Museumskontext mitdenken und vermitteln können“, erklärt Nicole Gifhorn, die als Promotorin eben dieses Thema in Schleswig-Holstein voranbringen möchte. Als Stützpunkt und Einsatzstelle dient ihr die Stiftung der Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen und der große Fundus auf der Museumsinsel Schloss Gottorf in Schleswig. Es geht ihr darum, auf neue Perspektiven aufmerksam zu machen und zum Dialog darüber anzuregen. Dabei taucht die Bildungsreferentin selbst nie ganz tief in die Geschichten einzelner Objekte ein, sondern sucht nach Beispielen und Anregungen für diejenigen, die Bildungsarbeit an Schulen oder in Museen umsetzen. So steht Friederike Juliane Gräfin von Reventlow mit der Geschichte ihrer Familie gerade im Mittelpunkt eines Workshops. Für die Annäherung aus unterschiedlichen Perspektiven sorgen eine Künstlerin, die sich intensiv mit der Kolonialgeschichte und ihren Folgen in der Gegenwart auseinandersetzt, und ein Kunsthistoriker, der sich mit dem Menschenbild und dem Selbstverständnis eines Adelshauses in Schleswig-Holstein beschäftigt. Es geht nicht darum, eine Person aus einer anderen Zeit nach heutigen Maßstäben zu bewerten, sondern das Wissen um die Geschichte für den eigenen Lernprozess zu nutzen: „Dinge, die uns zunächst weit entfernt erscheinen, wie das Gemälde einer Adligen aus dem 18. Jahrhundert, können uns dabei helfen, uns selbst näher zu kommen. Diese Brücken zu schlagen über zeitliche und kulturelle Distanzen hinweg, dabei können uns Museen helfen.“

**UMDENKEN SCHAFFT IDENTITÄT**

Im Museum gelingt es uns zum Beispiel, mit Leichtigkeit das Jahrhundert zu wechseln und dafür einfach nur den Aufzug zu nutzen. Vom Prunksalon eines adeligen Herrenhauses lassen wir Krieg und Frieden an uns vorbeiziehen und landen in der Ausstellung zum 150. Geburtstag des berühmten norddeutschen Künstlers Ernst Barlach, der eindrucksvoll das Leid des Ersten Weltkrieges festgehalten hat. Mitten drin schwebt der Abguss einer weltberühmten Figur, deren Original von den Nationalsozialisten als „Entartete Kunst“ gebrandmarkt und zerstört wurde: Barlachs Auftragsarbeit, „Der Schwebende“, für den Güstrower Dom

zur 700-Jahr-Feier des Bauwerks. Barlach sollte ein Denkmal für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges schaffen. Es wurde kein Denk-, sondern ein Mahnmal. Kein Kriegsheld, sondern ein stiller Engel mit nackten Füßen, verschränkten Armen und geschlossenen Augen. „Wir sehen hier ein Sinnbild für Gefühle wie Leid und Trauer, nichts Materielles wie Waffen oder Siegeszeichen einer heroischen Verehrung“, erklärt Nicole Gifhorn. Die Verbindung zum Globalen Lernen besteht darin, Geschichte und Geschichten wiederum aus einer anderen Perspektive zu erzählen. Denn um selbst neue Einsichten zu entwickeln, braucht es den Impuls von außen. Der Schwebende wies die Menschen in einem Land, das einen Krieg verloren hatte, darauf hin, dass es auch möglich ist, mit Demut an die Gefallenen zu erinnern. „Es ist ein stilles Gedenken, reflexiv, den Blick nach innen gerichtet und nicht auf etwas, das es zu erobern gilt“, so Gifhorn. An dieser Stelle könne man sich nicht nur über die unterschiedliche Art und Weise unterhalten, wie wir den Toten gedenken, sondern auch über den Weg Deutschlands zu einer neuen Identität und Position in der Welt nach dem zweiten verlorenen Krieg und der Diktatur der Nationalsozialisten. Die Sichtweise wird zur bewussten Entscheidung



Im Museum für Archäologie in Schleswig sind auch ethnologische Objekte aus Burkina Faso und Burundi zu finden



Eine Welt im Museum – Schloss Gottorf als Stützpunkt



*Mahnmal statt Denkmal:  
Der schwebende Engel mit  
den Gesichtszügen von  
Käthe Kollwitz*

**„Beim  
Globalen Lernen  
geht es am Ende darum,  
sich darüber Gedanken  
zu machen, wie ich  
Engagement fördern  
kann. Und das ist viel  
Mühe.“**

*Nicole Gifhorn*

für den Frieden und wurde zum Teil dieser neuen Identität, selbst wenn sie zu der Zeit, in der die Skulptur des schwebenden Engels geschaffen wurde, sicher weit abseits der gängigen Interpretation eines Kriegsdenkmals war. Aufgabe des Globalen Lernens ist hier wiederum, Geschichten außerhalb des Mainstreams aufzuspüren, zum Beispiel neue Arten des Wirtschaftens oder einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen aufzuzeigen. Darin, dass sie erzählt, diskutiert und bekannt werden, liegt ein Stück Veränderung. Gerade die Sammlungen der Museen setzen Impulse für neue Perspektiven, denn jede Zeit hat die Gelegenheit, sie für die aktuelle Situation neu zu interpretieren. „Wir entscheiden selbst, worauf wir unseren Fokus richten wollen. So ist es auch im Globalen Lernen“, berichtet Nicole Gifhorn. Dabei gehe es auch darum, nicht nur über negative Folgen zu diskutieren, sondern aktiv zu werden. Für die Bildungsarbeit bedeute das, vom Zeigefingerdenken wegzukommen und Türen für Gestaltungsräume zu öffnen.

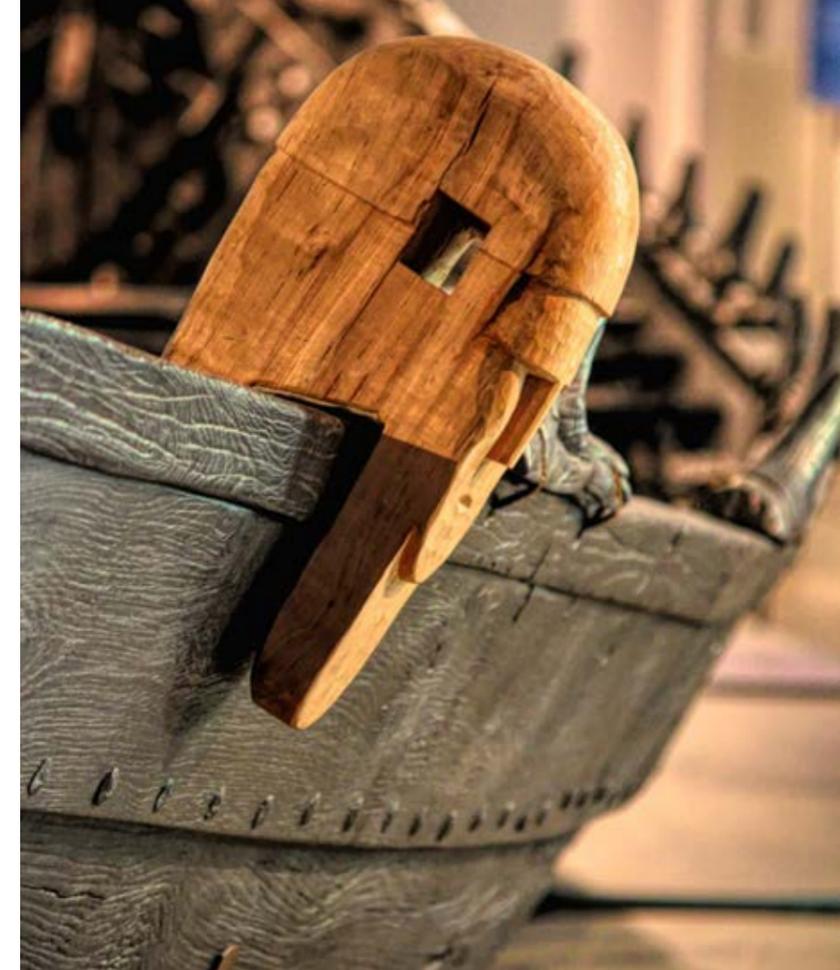
### BRÜCKEN ÜBER ZEIT, KULTUR & RAUM

„Reisen ist tödlich für Vorurteile“, beschrieb Mark Twain einen Weg zu mehr Toleranz. Wie schön, dass uns moderne Medien selbst in Pandemie-Zeiten die Möglichkeit geben, zu jeder Zeit und überall mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt zu kommen. Und wie war das im 17. Jahrhundert? Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf, interessiert



*Nicole Gifhorn regt gern zur Diskussion um  
Ausstellungsstücke an*

an Wissenschaft und Kunst, beschäftigte den Gelehrten Adam Olearius und schickte diesen in die Welt. Zurück kehrte er mit umfangreichen Reiseberichten, die er unter anderem „Vom Nutzen der Reisen in ferne Länder“ betitelte. Damit nicht genug. Vor 350 Jahren entstand nach seinen Plänen ein begehbarer Globus, der heute noch als Nachbildung im Schlossgarten in Gottorf zahlreiche Gäste anlockt. Der Globus galt als technische Meisterleistung und zeigte alle bekannten Länder und Meere der damaligen Zeit. Im Inneren war es möglich, den Lauf der Sterne im Zeitraffer zu beobachten. In einem Video erzählt Lubna Kalleh, die ebenfalls im Bildungsbereich für die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen arbeitet, von der großen Bedeutung der Astronomie in ihrem Heimatland Syrien und im Islam. Sie



*Lange Zeit Prestigeobjekt und Zankapfel zwischen Deutschland und Dänemark –  
das 1700 Jahre alte Nydamboot, das heute auf der Museumsinsel in Schleswig  
bestaunt werden kann*

Und wenn wir schon einmal auf Zeitreise sind, drehen wir die Zeiger einmal ganz weit zurück und landen im Jahre 320. Zu dieser Zeit entstand das Nydamboot, das heute im Museum für Archäologie ebenfalls auf der Museumsinsel Gottorf ausgestellt ist. Neben der ehrfürchtigen Faszination, die ein 23 Meter langes Schiff diesen Alters zweifelsohne beim Betrachter hinterlässt, bietet die Geschichte nach seiner Entdeckung ein Lehrstück in Sachen (inter-)kulturelle Identität. Von den Germanen erbaut, im Nydam-Moor versenkt und 1863 bei Sønderborg geborgen, wurde es zum Zankapfel zwischen Deutschland und Dänemark. An einen Austausch auf wissenschaftlicher Arbeitsebene war lange Zeit nicht zu denken. Stattdessen landete das Boot mal in Ausstellungs- oder Lagerräumen auf der einen oder der anderen Seite. „Es ist ein Identifikationsobjekt mit gewissem Prestige“, erzählt Nicole Gifhorn, die sich mit der Geschichte unter anderem für einen Hörbeitrag zum UN-Nachhaltigkeitsziel 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen – beschäftigt hat. „Das Thema ist bis heute delikat und dreht sich um die Frage, wem das Boot gehört und wer demzufolge die Deutungshoheit über dessen Geschichte besitzt.“ Dennoch habe man es geschafft, das Objekt mittlerweile als interkulturelles Erbe zu betrachten, wengleich es wichtig bleibt, sensibel für Verletzlichkeiten auf beiden Seiten und die Deutung der jeweils anderen zu bleiben. Im Bereich des Globalen Lernens lassen sich anhand dieses Beispiels Fragen zu kulturellen Identitätsobjekten ableiten. Welche persönliche Bedeutung haben diese? Wie sehen sie aus? Es zeigt außerdem, dass

berichtet von einem Zeitgenossen Olearius', Taqui ad-Din, dessen Arbeiten der Gelehrte aus Schleswig-Holstein wahrscheinlich gekannt hat: „Für mich ist es toll zu sehen, wie sich Wissenschaftler aus Europa und Asien schon vor Jahrhunderten ausgetauscht und voneinander gelernt haben.“



Lernort

Foto: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen / Marcus Deuringer

Die Welt zu Hause in Schleswig: Der begehbare Globus gilt als Meisterwerk der Technik und ist der Neugier des Gelehrten Adam Olearius zu verdanken. Sein umfangreiches Wissen erwarb er auch durch viele Reisen, unter anderem nach Persien und Russland

Kulturräume ganz anders geordnet sein können, als Staatsgrenzen es bisweilen vorgeben scheinen. Hier kommen wir auch zu einer zentralen Frage in der Welt Globalen Lernens: Was hat das mit mir zu tun, wenn hier vor mir ein Objekt liegt, das aus einem anderen Land kommt? Wie gehe ich mit dem Bewusstsein um, dass es immer noch Menschen schmerzt, dass es nicht dort ist?

„Bei diesem wichtigen Aspekt stößt man in der Museumswelt noch immer auf Widerstände“, erzählt Nicole Gifhorn, die seit nunmehr vier Jahren in diesem Kontext arbeitet. „Wenn wir wegkommen von der wissenschaftlichen Ebene, hin zu einer individuellen Ebene, dann geht es nämlich auch darum, die Deutungshoheit der Museen zu reflektieren und sie zu öffnen für unterschiedliche normative Rahmen, sodass wissenschaftliche Perspektiven in einer Reihe stehen mit Erzählungen und Praktiken verschiedener sozialer und kultureller Gruppen.“

Bisweilen erlebe sie, dass zwar unterschiedliche Perspektiven präsentiert würden, aber die Methode mit all ihren Phasen nicht ernsthaft gelebt und verinnerlicht wird. Nicht ganz unverständlich, wenn vor allem Besucherzahlen und Statistiken über den gesellschaftlichen Wert eines Museums entscheiden. „Beim Globalen Lernen geht es am Ende darum, sich darüber Gedanken zu machen, wie ich Engagement fördern kann. Und das ist viel Mühe.“

Demokratiebildung und soziales Lernen seien die Punkte, an denen Museumspädagogik ansetzen kann. Darüber hinaus sei es möglich, in die kulturellen Räume des Standortes hineinzuwirken, Vielfalt dort sichtbar zu machen oder zur Bereicherung beizutragen. Gifhorn zieht an dieser Stelle Großbritannien als Beispiel heran. Dort gilt, dass Museen den Menschen gehören. Nicht dem Staat, nicht dem Vorstand oder dem Aufsichtspersonal. „Ich gehe in ein Museum, um mir ‚meine‘ schönen Dinge anzusehen.“ Das Beste,

das daraus entstehen könne, sei ein Gefühl der Bindung an dieses kulturelle Erbe, um in diesem Bewusstsein offen für die Schönheit der Vielfalt zu sein und sich ihrer wichtigen Funktion bewusst zu werden. „Wie in der Biologie braucht es auch in der Kultur Vielfalt, die vielen Heimaten, die vielen kulturellen Erfahrungen, um insgesamt widerstandsfähig zu sein, ja, um überleben zu können.“

**Sie haben Interesse an museumspädagogischen Ansätzen und anderen zukunftsweisenden Bildungsangeboten des Globalen Lernens?**

**Gern informiere ich Sie zu diesem Thema:**

**Nicole Gifhorn**  
**Promotorin für Globales Lernen im Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)**  
**Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen // Schloss Gottorf**  
 Tel.: 04621-813 160  
 nicole.gifhorn@landesmuseen.sh



Vor Ort

Foto: Steinzeitpark Dithmarschen

# Zurück in die Zukunft

WAS UNS DAS LEBEN IN DER STEINZEIT FÜR DIE GLOBALEN HERAUSFORDERUNGEN HEUTE LEHREN KANN

Text: Marco Klemmt

Steinzeitpark Dithmarschen

Wer einen ungewöhnlichen Lernort für nachhaltige Entwicklung sucht, ist hier an der richtigen Adresse: im Steinzeitpark in Albersdorf. Auf einem ca. 40 Hektar großen Freigelände kann hier im Herzen von Dithmarschen eingetaucht werden in das Leben in einem norddeutschen Steinzeitdorf vor 5.000 Jahren. Hautnah erleben die Besucher\*innen, wie das Leben zunächst als Jäger\*in und Sammler\*in sowie später als Ackerbauer und Viehzüchter\*in gewesen ist.

Sicherlich spannend, aber ohne jeden Bezug zu einer nachhaltigen Entwicklung, wie die Welt sie jetzt bräuchte, oder? „Mitnichten“, widerspricht Rüdiger Kelm, Geschäftsführer der gemeinnützigen AÖZA GmbH, die den Steinzeitpark betreibt. „Bei uns kommt das Nachhaltige, das Globale eher durch die Hintertür herein.“

Die Menschen in der Steinzeit tauschten Nahrung, Material und Handelsrouten im unmittelbaren Umfeld und handelten mit wichtigen Rohstoffen wie etwa Feuerstein und anderen zur Herstellung von Werkzeug und Waffen geeigneten Materialien über Handelsrouten auch über große Entfernungen. Ihnen waren die großen Herausforderungen unserer Zeit wie der globale

Klimawandel oder die Ungerechtigkeit im Welthandel unbekannt, aber neben den alltäglichen Fragen nach Ernährung, Kleidung oder Wohnen, wo die Ressourcen unendlich schienen, gab es auch bereits in der Steinzeit vom Menschen verursachte Ressourcenknappheit: etwa wenn der Boden durch die landwirtschaftlichen Aktivitäten allzu schnell ausgelaugt wurde oder Wälder wegen steigendem Holzbedarf rascher abgeholzt waren, als Bäume nachwachsen konnten.

Und genau hier setzt das pädagogische Konzept vom Steinzeitpark an: mit der möglichst lebendigen Darstellung der Vergangenheit die Sinne schärfen für die heutigen Fragen. Und sich dabei mit den Herausforderungen von früher und den damaligen Antworten zu beschäftigen. Sich fragen, welche Auswirkungen die gesellschaftliche Transformation vom nomadischen Lebensstil hin zum sesshaften Leben in Lehmhäusern hatte? „Damit fördern wir auch das Verständnis für fremde Kulturen, die von uns nicht nur räumlich, sondern wie im Falle der Neandertaler etwa ja auch zeitlich weit entfernt sind“, erklärt Kelm.

Um die Brücke zu bauen zwischen „Früher“ und „Heute“, gehen sie im Steinzeitpark dann vor allem diesen Fragen nach: Wie gehe ich mit Rohstoffen um, mit Müll, mit Wasser? Wie ernähre ich mich, und wie wird meine Nahrung hergestellt? Wie kleide ich mich, und wie und wo wird sie von wem produziert? Wie erzeuge ich ausreichend Energie für meine Bedarfe? „Indem die jungen wie älteren Besucher\*innen Antworten für diese Fragen aus der Vergangenheit herausfinden“, so Kelm weiter, „regt es sie natürlich auch an, über das Heute nachzudenken.“ So kann also Feuerstein schlagen, Feuer machen, Getreide mahlen, Fladenbrot backen, Bogen schießen oder Steinschmuck selber herstellen durchaus dazu beitragen, nicht nur einen erlebnisorientierten Einblick in die Steinzeit Schleswig-Holsteins zu bekommen, sondern gleichzeitig motivieren, auch die heutigen Herausforderungen hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung mit neuen Anregungen anzugehen.

Weitere Infos unter [steinzeitpark-dithmarschen.de](http://steinzeitpark-dithmarschen.de)